

„Angestellte Ärzte: Niederlassungsfreiheit nicht einschränken“

„Am Vorabend des 76. Deutschen Ärztetages haben die im ‚Marburger Bund‘ zusammengeschlossenen angestellten Ärzte erneut auf die Personalnot an den Krankenhäusern hingewiesen und vor einer Einschränkung der Niederlassungsfreiheit gewarnt. Auf einer Pressekonferenz nach Abschluß seiner diesjährigen Hauptversammlung begrüßte der Marburger Bund am Montag den Gesetzentwurf einer Arbeitsgruppe der Ländergesundheitsminister zum Facharztwesen in seiner ‚Tendenz‘. In ihrer Wirkung wie auch rechtlich bedenklich erscheinen dem Marburger Bund allerdings ‚Bestimmungen, die zu einer sachlich nicht ge-

PASSAUER NEUE PRESSE

rechtfertigten Beschränkung der freien Berufswahl und Berufsausübung führen können.‘

Der Bundesvorsitzende des Marburger Bundes, Dr. Erwin Odenbach, meinte: ‚Bei den Vorstellungen zur Weiterbildung haben wir den Eindruck, daß das System des Lehrlings möglichst bis auf das 50. Lebensjahr ausgedehnt werden soll‘. Schon jetzt seien Krankenhausbereite durchaus bereit, auf freiwilliger Basis auch für bestimmte Zeit Dienst in anderen Krankenhäusern zu tun. Was jetzt angestrebt werde, sehe aber eher nach ‚befristeten Verträgen und einem unzumutbaren Dirigismus aus‘. All diese Bemühungen bringen nach Ansicht Odenbachs die Gefahr mit sich, ‚die schamlose Ausbeutung deutscher Krankenhäuser in der Vergangenheit wieder heraufzubeschwören‘. In diesem Zusammenhang wandte sich der ‚Marburger Bund‘ gegen zuviel ‚Schwarzmalerei‘ wegen der schlechten Ärzteversorgung auf dem Land. Zwar gebe es ‚gewisse Verteilungsunterschiede‘, doch in den deutschen

Krankenhäusern sehe es weitaus schlimmer aus. Während auf dem Land vielleicht ‚etliche hundert‘ Ärzte fehlten, seien es im Krankenhausbereich ‚etliche tausend‘. Wenn von den 6000 ausländischen Ärzten die etwa 3000 in operativen Fächern tätigen in ihre Heimatländer zurückkehren würden, müßte mit einem Zusammenbruch in vielen Bereichen gerechnet werden.“

ZITATE

„Die personelle Situation auf dem Land ist im stationären Bereich keinesfalls besser als im ambulanten. Daher ist nicht viel zu erwarten von Vorschlägen, die darauf hinauslaufen, den Landkrankenhäusern oder etwa neu zu schaffenden Ambulatorien einen Teil der Funktionen zuzuweisen, die bisher von Kassenärzten wahrgenommen wurden. Ambulatorien dürften kaum leistungskonforme Anreize bieten. Durch eine Teilverstaatlichung der ärztlichen Versorgung würde nach aller Erfahrung die Effizienz nicht verbessert, die Kostensituation aber eher verschlechtert.“

„Jahrelang wurden Fachärzte an den Krankenhäusern hinausgeekelt. Und heute überlegt man sich nicht einmal, wie diese Fachkräfte wieder zurückgewonnen werden können. Wir haben entsprechende Vorschläge schon seit Jahren unterbreitet, aber sie wurden nicht akzeptiert. Dennoch sind wir zu einer Zusammenarbeit mit allen Landesregierungen bereit.“

Dr. med. Karsten Vilmar, Zweiter Vorsitzender des Marburger Bundes anläßlich einer Pressekonferenz am 8. Oktober 1973 in München

Diplom-Mediziner: Ablehnung aus guten Gründen

„In einer Zuschrift... wird dem Wissenschaftsrat gesagt, er hätte vor der Empfehlung der Schaffung eines Diplom-Mediziners besser mit den Ärzten Kontakt aufgenommen.“

Inzwischen haben die Ärzte nun überaus eindeutig ablehnend Stellung bezogen und das, gegen das Projekt in vorliegender Form jedenfalls, mit gutem Grund. Schon die geplante Berufsbezeichnung ist irreführend; sie kann nur den Schluß zulassen, daß hier Mediziner eine Stufe unterhalb der Approbation geschaffen werden sollen.

Das aber ist offensichtlich gar nicht der Fall, denn die „Diplom-Mediziner“ sollen keineswegs Ärzte, sondern eine Art Techniker, Laboranten und Krankenpfleger sein. Berufe also, die es jetzt auch schon gibt, nur eben mit gründlicher Ausbildung und etwas mehr sozialem Prestige ausgerüstet. Gut, aber warum muß dabei wieder einmal

Frankfurter Rundschau

die Hochschulausbildung angewandt werden? Nur, um den in der letzten Dekade mit allen Mitteln, auch dem der Prüfungserleichterung, gezüchteten Abiturienten mehr Chancen und das Gefühl zu geben, daß das Abitur, Schlüssel zu den Hochschulen, nicht umsonst gemacht worden ist. Inflation in Titel und Bildung zahlt sich ebenso wenig aus wie Inflation der Währung.

Fachschulen genügen, um die Ausbildung durchzuführen, die für das erforderlich ist, was der jetzt vorgeschlagene „Diplom-Mediziner“ einmal können soll.“

G. Hübner, Köln
(Leserbrief)